

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



14. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

3. Februar 1939

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Genschütze, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 3

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Im Stahlwerk

Nach dem Abstich eines
Martinofens

Aufnahme: H. Liebetrau

Die deutsche Wehrmacht im Jahre 1938

Von Major a. D. Lahmann, Kassel

Den vielen werdenden und gewesenen Soldaten in unserer Gefolgschaft wird die nachstehende Übersicht einen willkommenen Einblick in das Gefüge unserer Wehrmacht geben.

Die Schriftleitung

Die Wehrmacht bürgt nach dem Willen des Führers für Deutschlands Sicherheit. Das Heer ist sich der in dieser Feststellung enthaltenen Verpflichtung bewußt. In zäher Friedensarbeit stärkt es seine Schlagkraft und Einsatzbereitschaft.

v. Brauchitsch

Generaloberst, Oberbefehlshaber des Heeres.

Seit jenem denkwürdigen 16. März 1935, an dem durch die historische Tat des Führers das deutsche Volk seine Wehrfreiheit zurückerhielt, sind, was man kaum für glaublich hält, noch nicht vier Jahre vergangen. Für das, was in diesen Jahren in unermüdlicher Arbeit geschaffen wurde, findet sich in der Geschichte kein ähnlicher Fall, zumal die fortgeschrittene Waffentechnik außerdem ein ungeheures Maß von Sonderausbildung verlangt.

Im vergangenen Jahr wurde der Ausbau der Wehrmacht dadurch grundlegend beeinflusst, daß der Führer am 4. Februar 1938 unmittelbar persönlich die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übernahm. Gleichzeitig trat das bisherige Wehrmachtsamt im Reichskriegsministerium als „Oberkommando der Wehrmacht“ und militärischer Stab unmittelbar unter seinen Befehl.

Das Heer

Im Laufe des vergangenen Jahres hat das Heer weiterhin eine wesentliche Verstärkung erhalten. Es gliedert sich jetzt in sechs Heeresgruppenkommandos. Ihnen unterstehen insgesamt achtzehn Armeekorps, zu denen im ganzen dreiundzwanzig Divisionen gehören (einschl. vier motorisierten leichten Divisionen), drei Gebirgsdivisionen, fünf Panzerdivisionen, eine Reiterbrigade (Ostpreußen).

Bei den großen Ereignissen des Jahres 1938 hat die Wehrmacht entscheidend mitgewirkt. Auch die Tätigkeit des Heeres wurde naturgemäß durch diese Ereignisse derart überschattet, daß zunächst auf sie kurz eingegangen werden soll.

Auf Grund der Bitte der neuen nationalsozialistischen Regierung in Wien gab der Führer am 12. März der deutschen Wehrmacht den Befehl zum Einmarsch in Deutsch-Österreich. Am gleichen Tage überschritt die 8. Armee, bestehend aus dem VII. und XIII. Armeekorps, mit der 7., 10., 17. und 27. Division, den Truppen der Heeresdienststelle 10 und der verstärkten 2. Panzerdivision, die deutsch-österreichische Grenze und zog unter dem Jubel der befreiten Bevölkerung in deutsche Lande ein. Nachdem die Aufgaben der 8. Armee abgeschlossen waren, wurde in Wien die Heeresgruppe 5 gebildet. Hierbei wurden die österreichischen Verbände in das XVII. und XVIII. Armeekorps zusammengefaßt. Der Einmarsch in das Sudetenland im Oktober vorigen Jahres stellte Führung und Truppen vor eine außerordentliche Aufgabe. Denn an Stelle der Bereitstellung zum Angriff mußte im Verlauf eines sehr kurzen Zeitraumes der friedliche Einmarsch befohlen werden, der eine völlige Umgliederung der bereitgestellten Kräfte im letzten Augenblick verlangte. Der Einmarsch selbst war ein eigenartiges Mittelding zwischen Bereitschaft für jeden Fall und einem friedlichen Einzug in befreites Gebiet. Wohl kaum in der Geschichte ist es schon dagewesen, daß geladene Waffen mit Blumen bekränzt getragen wurden. Die bei dem Einmarsch überall gezeigte musterghültige Marschdisziplin hat auf die zahlreichen ausländischen Berichterstatter immer wieder einen besonders starken Eindruck gemacht.

Bei der Ausbildung im vergangenen Sommer wurde auf die etwa notwendigen Anforderungen bei Kämpfen um ständige Befestigungen Rücksicht genommen, so daß vor dem Einmarsch in das Sudetenland alle Truppenteile auch mit dieser Kampfesart vertraut waren.

Zuletzt aber, als Allerwichtigstes, seien die gewaltigen, die Stellung Deutschlands im Westen unangreifbar machenden Befestigungen an der Westfront genannt, die nach ihrer Vollendung über insgesamt 17000 Panzer- und Betonwerke umfassen und zu deren Besetzung besondere Grenztruppenteile errichtet wurden.

Kriegsmarine

Bei der Kriegsmarine wurde sowohl die Aufbauarbeit der Flotte fortgesetzt als auch die Ausbildung der Schiffsbesatzungen, der Streitkräfte zur Küstenverteidigung und der Schiffsstammansichten weiter gefördert.

Schon seit 1935 konnte nach Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages vom 18. Juni 1935 und nach Fall der Bindungen des Versailler Diktates sich der Aufbau auch auf Schlachtschiffe erstrecken. Dieser Schiffstyp ist und bleibt die Krone der seegeltenden Kampfkraft, zumal durch starke Oberdeckpanzerung und zahlreiche Flakgeschütze der Gefährdung durch Fliegerbomben stark vorgebeugt werden kann. Daher bildete die am 21. Mai v. J. erfolgte Indienststellung des 26000-Tonnen-Schlachtschiffes „Gneisenau“ als erstes seiner Klasse einen Meilenstein in der Entwicklung der Kriegsmarine des Dritten Reiches. Inzwischen ist am 7. Januar v. J. die Indienststellung der „Scharnhorst“, des Schwester Schiffes der „Gneisenau“, erfolgt. Armierung der neuen Schlachtschiffe: neun 28-Zentimeter-Geschütze in drei Drillingstürmen zusammengefaßt, zwölf 15-Zentimeter-Geschütze in Doppeltürmen; zur Flugabwehr vierzehn 10,5-Zentimeter-Geschütze und sechzehn 3,7-Zentimeter-Geschütze; ferner zwei Katapulte für vier Seeflugzeuge; Besatzung 1460 Köpfe, Geschwindigkeit 27 Knoten. Ferner liefen im vergangenen Jahr der dritte schwere Kreuzer „Prinz Eugen“ und der erste deutsche Flugzeugträger „Graf Zeppelin“ vom Stapel.

Die Indienststellung von Zerstörern, die am 1. November 1938 eine Neugliederung erhielten (es wurde u. a. die 1. und 3. Zerstörerdivision in die 2. Zerstörerflottille zusammenge-

faßt), konnte auch 1938 weiter gefördert werden. Auf Befehl des Führers erhielten sie die Namen tapferer, im Kriege gefallener Männer der alten Marine, vom Torpedobootmatrosen bis zum Flottenchef: „Bruno Heinemann“, „Friedrich Ihn“, „Wolfgang Zenker“, „Friedrich Eckoldt“, „Diether v. Roeder“, „Hans Lody“, „Hans Lüdemann“, „Bernd v. Arnim“.

Die U-Bootwaffe wurde um drei Flottillen verstärkt.

Neben dem materiellen muß auch der personelle Aufbau gefördert werden, er muß dem ersten sogar vorausgehen, damit später beim Indienststellen der Schiffe die erforderlichen Besatzungen bereits ihre Spezialausbildung erhalten haben. Demgemäß wurde die Zahl der Schiffsstammabteilungen und der erforderlichen Schulen erhöht.

Als Aufgaben der Kriegsmarine bezeichnete ihr Oberbefehlshaber, Generaladmiral Dr. h. c. v. Raeder, u. a. folgendes: „Groß und weit gestreckt sind die Aufgaben der deutschen Kriegsmarine. Vom Schutz der heimatischen Küsten führen sie hinaus in die Weltmeere, wo es deutsche Ehre und deutsche Seegeltung zu schützen gilt.“

Demgemäß nahmen auch 1938 die Auslandsreisen der Kriegsmarine einen wesentlichen Platz in ihrem Gesamtaufgabenkreis ein. An der Tätigkeit in den spanischen Gewässern nahmen außer Panzerschiffen, Kreuzern und Torpedobooten auch einige U-Boote teil. Eine Reihe Einheiten der Flotte besuchten vom Frühjahr bis zum Herbst zahlreiche fremde Häfen.

Ich bin ein Deutscher.
Ich glaube an mein Volk.
Ich glaube an seine Ehre.
Ich glaube an seine Zukunft.
Ich glaube an sein Recht,
und ich trete ein für dieses Recht.
Ich trete ein für seine Freiheit,
und ich trete damit ein für
einen besseren Frieden als den
Frieden des Unsegens und des
Kasses der Vergangenheit.
Das glaube ich. Das bekenne ich
im Namen meines Volkes
vor der ganzen Welt.

Der Führer

am 22. März 1935 in Breslau

013493/13

Umgekehrt erhielt auch Deutschland den Besuch von Vertretern ausländischer Kriegsmarinern.

Im Fischerei-Schutzbienst, ein Dienst, dessen Bedeutung nur zu leicht unterschätzt wird, waren die Fischerei-Schutzboote „Weser“ und „Elbe“ tätig, sie legten im Berichtsjahr je 11000 Seemeilen zurück und unterstützten unsere Seefischer bei ihrer schweren Arbeit durch ärztliche, technische und materielle Hilfe.

Kurzum, auf alle Gebiete erstreckte sich im vergangenen Jahr der weitere intensive Aufbau der deutschen Kriegsmarine, die nach dem Willen des Führers die starke Wehr zur See für Volk und Vaterland ist.

Die Luftwaffe

Am 1. März 1935 hatte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den ruhmreichen Kommandeur des Geschwaders Richthofens, Hermann Göring, mit dem Neuaufbau der Luftwaffe betraut. Wenn wir nach noch nicht vier Jahren den Stand der jungen Waffe betrachten, dann taucht in stolzer Bewunderung die Frage auf: Wie konnte in so kurzer Zeit ein so gewaltiges Werk entstehen? Die geschichtliche Größe der Leistung wird erst recht deutlich, wenn die Feststellung von dem übernommenen Erbe ausgeht.

Nach dem Schandvertrag von Versailles gab es eine deutsche Militärliegerei überhaupt nicht mehr. Der deutsche Luftraum stand ohne Verteidigung jedem Angriff offen; ein Zustand, den wir uns heute fast gar nicht mehr vorstellen können, den wir aber nie vergessen dürfen! — Und heute? Der Führer konnte mit berechtigter Sicherheit der Welt verkünden: „Die deutschen Städte und die schönen Dörfer, sie sind geschützt, über ihnen wacht die Kraft der Nation, wacht die Waffe der Luft.“

Das Jahr 1938 sollte nach den stürmischen Zeiten des Wiederaufbaues in stiller stetiger Arbeit die innere Festigung weiter vollenden.

Aber das Geschick hat es anders bestimmt. Große politische Ereignisse hat uns das verflossene Jahr gebracht. Großdeutschland wurde geschaffen,

und zwar ohne jedes Blutvergießen: Eine Großtat politischer und staatsmännischer Klugheit, wobei der Führer sich auf eine starke und schlagfertige Wehrmacht stützen konnte; hierbei auch auf die Luftwaffe, die, treu der Überlieferung der Taten des Weltkrieges, eines Richthofens, eines Immelmann u. a., in gleichem Geiste aufgebaut ist. Mit dem ganzen Volke erfüllt auch die Angehörigen dieser Waffe die Erkenntnis, nur die schützende Wehr, die der Führer schuf, ermöglichte diese Erfolge.

Wenn wir aber fragen, was wurde aus der programmäßigen Fortbildung des Jahres 1938, sei festgestellt, gerade durch den ernstgemeinen Einsatz wurde die innere Festigung wirksamer erreicht als durch jedes andere Mittel. Denn der innere Wert einer militärischen Einheit beweist sich immer erst in der Stunde der ersten Gefahr.

Bei der Luftwaffe vereinigt sich heute technische Güte des Materials mit fliegerischem Können, Organisation, strategischer und taktischer Führung, auf allen Gebieten hohe Leistungen. Dieses dem Führer zu zeigen, bot sich im Juni v. J. Gelegenheit, als er eine groß angelegte Besichtigung der Luftwaffe vornahm. An der vorpommerschen Küste wurden große Gefechtsübungen sowie eine Angriffszugübung auf einen durch das Luftgeschwader und durch Flakartillerie verteidigten Fliegerhorst durchgeführt. Alle Teile der Luftwaffe konnten dort ihr Können beweisen; nicht nur die Fliegertruppen, sondern auch die Flakartillerie, die gerade zum Schutz der Heimat von besonderer Bedeutung ist, und die Luftnachrichtentruppen.

Auch das Ziel der Luftwaffe ist, die Ehre und Sicherheit Deutschlands zu wahren, eingedenk der Worte, die Generalfeldmarschall Göring am Tage der Luftwaffe seinen Fliegern zurief: „Jung ist unsere Waffe, und ich wünsche, daß sie ewig jung bleiben möge; denn nur solange die Luftwaffe jung ist, wird sie über jenen kühnen Geist verfügen, den nur einmal ein Flieger haben muß, wenn er seine Aufgaben erfüllen will. Und ein zweites wünsche ich unserer Waffe für ewig: Möge sie immer verbunden bleiben bis in die letzte Verästelung im deutschen Volke. Möge sie wirklich eine Waffe des deutschen Volkes sein!“

Stahlwerk Krieger erhält das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufsausbildung

Ein eindrucksvoller Betriebs-Appell

In der weiten, mit den Fahnen der Bewegung und frischem Tannengrün würdig geschmückten Halle der Bearbeitungswerkstatt fand sich am 16. Januar die Gefolgschaft von Stahlwerk Krieger zusammen, um einem feierlichen Akt beizuwohnen: der Ueberreichung der Ehrenurkunde und des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufsausbildung durch den Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Bangert.

Auf einem Podium hatten die Werkschar und die Lehrlingschar in HJ-Uniform und davor zwei Sportabteilungen der Werksjugend Aufstellung genommen. Mit einem Wort des Führers wurde der Appell durch den Betriebsobmann eröffnet. Ein Musikvortrag der Werkstapelle leitete über zu der von Werkschar und Jugend wirkungsvoll vorgetragenen „Feierstunde der Werkschar“. Sprechchöre und Einzelsprecher gestalteten abwechselnd mit Lied- und Musikeinlagen in markanten, gedankentiefen Worten das Hohelied der deutschen Arbeit, kündeten vom Kampf der Jugend um Weltanschauung und Erhaltung des Größten, das wir kennen: das Reich.

Ausklingend im Lied der HJ. und dem Gelöbnis: Deutschland, wir glauben, wachen, kämpfen!

URKUNDE

Auf Grund meiner Anordnung über den Leistungskampf der deutschen Betriebe verleihe ich dem Betrieb

Ruhrstahl-Aktienges. Stahlwerk Krieger,
Düsseldorf-Oberkassel

DAS LEISTUNGSABZEICHEN

für vorbildliche Berufserziehung

Das Leistungsabzeichen soll Anerkennung für vorbildliche Arbeit und Ansporn für zukünftige Leistungen sein.

DER REICHSORGANISATIONSLÄITER DER SA-UF
UND LEITER DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT

Dr. K. L.

074033/17

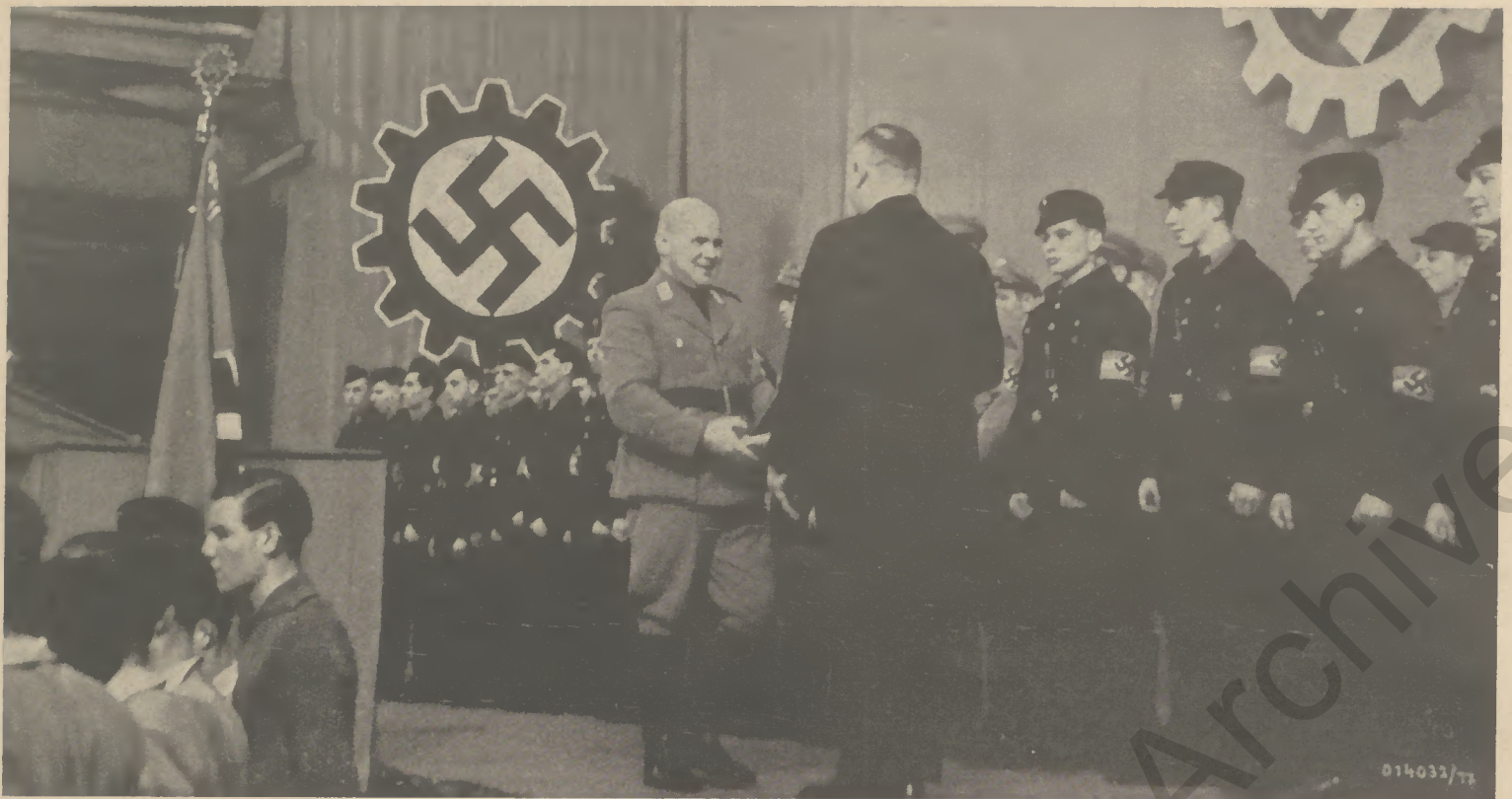
Grundstein zu unserer Werterschule gelegt hat, und richtete folgende Ansprache an die Versammelten:

„Meine Arbeitskameraden und meine Lehrlinge!

Der Anlaß, der uns heute zusammenführt, ist eine große Ehre für das Stahlwerk Krieger und damit für uns alle. Wir haben es uns an gelegen sein lassen, für unseren Nachwuchs alle diejenigen Einrichtungen zu schaffen, die erforderlich sind, um ihn zu tüchtigen Facharbeitern heranzubilden. Heute soll nun diese mustergültige Ausbildungsarbeit ihre

Anerkennung von seiten der Deutschen Arbeitsfront finden. Wir haben eine Lehrlingswerkstatt errichtet, einen Schulungsraum geschaffen, haben für die Lehrlinge noch einen Lehrer hauptamtlich eingestellt, der zusätzlichen Unterricht erteilt, wir treiben Sport und sorgen für dieses und jenes. Aber darauf allein kommt es nicht an, sondern vor allen Dingen darauf, welcher Geist hier herrscht, und da steht vor allem der Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist an erster Stelle. Das sind Worte von hohem Klang und ernstem Sinn, Gemeinschaft läßt sich nicht lehren, Kameradschaft nicht befehlen, doch wir haben die felsenfeste Absicht, in diesem Geiste unsere Lehrlingsausbildung zu betreiben und tüchtige Facharbeiter aus den uns anvertrauten Jungen zu machen, aus euch, meine jungen Freunde, die ihr ja die Garanten unserer Zukunft seid. Immer größer werden die Anforderungen, die Aufgaben sind gewaltig, wir alle, das ganze deutsche Volk muß sich seine große Zukunft erkämpfen, um sich in der Welt durchzusetzen. Dazu muß die Leistung des Volkes auf das höchst-erreichbare Maß gesteigert werden. Die Leistung des Volkes aber setzt sich aus den Leistungen der einzelnen Volksgenossen zusammen, und alle, jung oder alt, sind daran beteiligt. Jeder einzelne ist ein Rädchen, und ihr,





meine Lehrlinge, wollt noch ein Rädchen in dem großen Getriebe des deutschen Volkes werden, und nicht nur das, ihr sollt ein Baustein werden in dem Gebäude, das da heißt: Deutschland. Als solcher müßt ihr bestimmte Form und Größe erhalten, und das soll als Ausbildungsstätte unsere Sorge vor allem sein. Wir erblicken in der Jugend das höchste Gut der Nation, wir wollen dieses Gut auch hier bei Stahlwerk Krieger hegen und pflegen. Wir wollen aber aus dem Jungen nicht allein einen tüchtigen Facharbeiter machen, sondern ihn auch zu einem tüchtigen, charakterfesten Menschen formen.“ Der Betriebsführer schloß seine Worte mit der Mahnung an die Lehrlinge: „Willst du, daß man dich hinein in das Haus mit baue, laß es dir gefallen, Stein, daß man dich behaue!“

Hierauf sprach Gauobmann Banger t in treffenden, grundsätzlichen Ausführungen über die Fragen der Berufsausbildung. Er wies eingangs auf die großen Wandlungen hin, die in Deutschland in der Arbeitsfrage in den letzten Jahren eingetreten sind. Verschwunden sind die unübersehbaren Heere der Arbeitslosen, die früher die Stempelstellen bevölkerten. Während in anderen Ländern die Arbeitslosen noch heute gezwungen

sind, mit drastischen Mitteln ihre Notlage zu demonstrieren, ist bei uns das Recht auf Arbeit verwirklicht worden, ja, darüber hinaus ist sogar in dem gewaltigen Aufschwung der Nation mit seinen riesigen Aufgaben ein Mangel an Arbeitskräften, besonders an geschulten Facharbeitern, eingetreten. Ein Mangel, der noch eine ganze Reihe von Jahren anhalten und sich erst dann beheben

wird, wenn die Erfolge der heutigen zielbewußten Maßnahmen eintreten und wenn die Jungen und Mädels, die im Zeichen des Nationalsozialismus geboren sind, an einen Arbeitsplatz treten werden. Angesichts der ungeheuren Arbeitsleistungen, die heute in Deutschland zu erfüllen sind, gilt es, trotz dieser Notlage nicht zu kapitulieren, und so ist aus dem Recht auf Arbeit heute für jeden die Pflicht zur Arbeit und damit die Pflicht zur Höchstleistung geworden. In der Hand der deutschen Arbeiter liegt es, den Ruf der deutschen Qualitätsarbeit immer wieder von neuem zu festigen, um auch damit die internationale Hez- und Lügenpropaganda des Auslandes zu zerstören. Darum wird heute der größte Wert darauf gelegt, daß in Deutschland jede Arbeitskraft ausgebildet wird, wird alles getan, um die Ausbildung der deutschen Jugend immer mehr zu vervollkommen, denn die Jugend von heute sind die Facharbeiter von morgen. Wir wollen der Jugend die Ausbildung geben, die notwendig ist, damit sie als Männer den Sieg über den harten Kampf des Lebens, den wir ihnen nicht abnehmen können und wollen, erringen können. Auch darf

nicht nur die fachliche Ausbildung gefördert werden: Charakterliche Erziehung und Ertüchtigung machen erst den Wert der Jugendausbildung aus, denn für den Deutschen gilt nicht nur das Können und Wissen, sondern auch die Seele. Die Jugend aber darf, was heute zu ihrer Förderung geschieht, nicht als Geschenk hinnehmen, sie muß daraus die Verpflichtung erkennen, sich diese Förderung zu verdienen, um ganze, stahlharte Kerle zu werden, denn für Murks und Nichtstuer ist heute kein Platz mehr. In der Leistungsgemeinschaft der Deutschen darf sich keiner ausschließen, die Nation lebt nur durch die Leistung aller.

In diesem Sinne ist hier in diesem Betriebe viel gute Arbeit geleistet worden. Man hat sich viel Mühe und Sorge gemacht, ordentliche Facharbeiter heranzubilden. Die Arbeitsfront erteilt nur in seltenen Fällen Auszeichnungen. Die heute erfolgende Verleihung des Leistungsabzeichens stellt daher eine besondere Ehrung und Wertung dar, sie gilt dem Betriebsführer, dem Obmann, dem Schulungsleiter, dem Lehrwerkstättenleiter und der Jugend zugleich. Für jeden einzelnen aber soll die Verleihung stets die Verpflichtung sein, immer von neuem um das Abzeichen zu kämpfen, sie soll der Beginn eines noch stärkeren Einsatzes für die Jugend sein.“

Im Auftrage des Reichsleiters Dr. Len überreichte der Gauobmann hierauf dem Betriebsführer, unter Verlesung der Ehrenurkunde, das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufsausbildung.

Direktor Neuhoff übernahm die Ehrung mit Worten des Dankes und gab namens aller Arbeitskameraden

das Versprechen ab, sich immer dieser Auszeichnung würdig zu erweisen. „Gemeinschaft und Kameradschaft sollen hierzu die Parole sein. Ueber jeder Leistung steht der Mensch, über jedem Menschen steht die Gemeinschaft. Tag für Tag, wenn wir beim Eintritt in das Werk dieses Symbol vor Augen haben, wollen wir uns vornehmen, es tagaus, tagein neu zu erringen und darüber hinaus die übrigen Ehrenzeichen ebenfalls.“ Der Betriebsführer schloß seine Dankesworte mit der Parole Hermann Görings für das Jahr 1939: „Es kommt auf jeden einzelnen an!“

Auch Betriebsobmann Illinger dankte namens der Gefolgschaft für die soeben zuteilgewordene hohe Anerkennung, an der jeder Schaffende seinen Anteil habe, der durch seine Arbeit die Mittel hat verdienen helfen, die die erfolgten Einrichtungen erforderten. Besonders gebühre dem früheren Schulungsleiter Ulrich, der den Lehrplan und die Organisation mustergültig aufgebaut habe, ein großer Teil der Anerkennung. Die Verleihung ist keine Auszeichnung allein für die Einrichtung, sondern für den Geist, der ihr erst Leben und Gestalt gibt. Auf den Geist, auf



die Führung kommt es an. Anerkennung für besondere Leistung ist ein Verdienst, gehört zum Lohn und braucht nicht immer in harter Münze oder in Gestalt von Freibier gegeben zu werden. „Mit der errungenen Auszeichnung sind wir wieder ein Stück vorwärts gekommen, sie ist ein Stein in dem Gebäude, das wir immer als Ziel vor Augen haben sollen: Nationalsozialistischer Musterbetrieb. Zu diesem, vom Führer geschaffenen Begriff gehören aber: ein nationalsozialistischer Musterbetriebsführer und ein ebensolcher Obmann und Vertrauensrat, nationalsozialistische Musterbetriebsleiter mit ihren Meistern und Vorarbeitern, ein ebensolcher Amtswalterstab und nicht zuletzt eine nationalsozialistische Mustergefolgschaft. Wir wissen, daß wir das alles noch nicht sind, darum wollen wir in dieser Feierstunde geloben, immer wieder an uns zu arbeiten, um unser Ziel zu erreichen und damit dem zu helfen, der der erste Erzieher der deutschen Nation ist.“



Mit dem Heilgruß an den Führer und den Viedern der Deutschen fand die bedeutungsvolle Feier ihren Abschluß. H.

Die Technik ruft

Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Karl Arnhold auf dem Gauparteitag Ostpreußen 1938. Bearbeitet von Prof. Helmut Thiele, Berlin

IV. Die kämpferische Veranlagung

steht an der Spitze der aus dem Lebenskampf unserer Rasse erworbenen Grundwerte des Volkes.

Ihre besondere Ausdrucksform ist
der Soldat.

Im Weltkrieg hat der deutsche Soldat in viereinhalb Jahren fünf Kontinente in Schach gehalten. Auf allen Kriegsschauplätzen — zu Land, zu Wasser und in der Luft — war er siegreich und brachte den Gegnern doppelt so große Blutverluste bei, wie er selbst zu erleiden hatte. Das große Rußland mit seinem unerschöpflichen Menschenreservoir zwang er in die Knie. Deutschland war im Kampfe unbefiegt, trotzdem es an Zahl unterlegen, an materiellen Hilfsmitteln schwächer war und große Not ihm im Nacken saß. Viereinhalb Jahre erlebte die Welt das Wunder, daß ein so gut wie von aller Welt verlassen und von zahlreichen Feinden veranntes Volk im Kampfe ungebrochen dastand. Wo lag das Geheimnis? Das deutsche Volk stand nicht mit dem Teufel im Bunde, wie abergläubische Menschen zu früheren Zeiten angenommen hätten. Für uns war es kein Geheimnis. Der deutsche Soldat war gut ausgebildet, er wurde gerecht behandelt und gut geführt, so konnte er sein ihm angebornes Heldentum offenbaren und sich als der beste Soldat der Welt erweisen.

„Seit Menschengedenken hatte man nicht einen solchen Kraftausbruch erlebt wie den des deutschen Volkes“ — so bezeichnete der englische Seelord Churchill den soldatisch-seelischen Ausbruch des deutschen Volkes in den Schicksalsjahren des Weltkrieges.

Niemals ist der deutsche Mensch einer notwendigen Auseinandersetzung feige aus dem Wege gegangen. Niemals hat er dort, wo Widerstände

sich zeigten, den Weg des geringsten Widerstandes eingeschlagen. Schwierigkeiten ist er nie ausgewichen. So hat

der deutsche Handwerker

von Anfang an mit den Widerständen, mit der Widerpenstigkeit des Materials gerungen, bis er es besiegte. Jede halbe Lösung ist ihm verhaft. Stellen sich ihm Aufgaben, die es lohnen, seine Kräfte zu erproben, so verbeißt er sich in sie und vergißt dabei Raum und Zeit. Schon Siegfried schmiedete nach der Sage sein Schwert selbst und schmiedete es immer wieder um, so lange, bis sein Biß scharf genug war. Aus metallographischen Untersuchungen konnten wir erkennen, wie unerhört fein unsere Vorfahren das Gefühl für die inneren Vorgänge im Stahl bereits entwickelt hatten. Wir sehen aus den Schlißbildern der alten Schwerter, wie weit jene vollendeten und hochgeachteten Schmiede germanischer Stämme bereits ein Gefüge des Stoffes erzielen konnten, wie wir es auch heute mit den vielen Hilfsmitteln unserer Technik in komplizierten und ausgeklügelten Vorgängen anstreben. Das war damals so wie heute nicht Zufall, sondern Frucht des unbeugsamen Willens, die Materie zu beherrschen und ihr eine Form nach eigenem Willen aufzuzwingen. Oder nehmen wir

den Chemiker!

Schon die Alchimisten des Mittelalters, die das Experiment zur Grundlage ihrer Wissenschaft machten, zeigten nordischen Kampfgeist, indem sie sich nicht darauf beschränkten, die Frage nach dem „Wie“ zu beantworten, sondern die Frage nach dem „Warum“ stellten und damit erst den wahren Kampf mit der Materie aufnahmen. Die Frage nach dem Grunde der Vorgänge konnten nur nordische Menschen stellen. Sie setzten an die Stelle spekulativer Philosophie das Experiment, die Forschung als Grundlage ihres Wissens.

Besichtigung der Henrichshütte

Achtzehn Teilnehmer der Landeschule West, Düsseldorf, besuchten am 19. Januar die Henrichshütte zur Besichtigung der Werksanlagen unter Führung des Leiters der Schule, Herrn Dr.-Ing. Mathieu





Aufnahmen: W. Meyer

Eine Bild- und Schneestudie

Was ist Schnee? Schnee entsteht nicht, wie es im Märchen so schön von Frau Holle heißt, sondern auf ganz natürliche Weise. Der Wasserdampf der Luft kondensiert unter Null Grad, mit anderen Worten, er erstarrt. Es bilden sich kleine Kristallkörperchen, die dann in Gestalt von Schneeflocken niederschlagen. Nun drängt sich uns die Frage auf, woher es kommt, daß soviel Wasserdampf in der Luft enthalten ist? Es kommt doch vor, daß bei einem Schneebruch binnen kurzer Zeit eine Schneehöhe von einem Meter erreicht wird. Wir müssen etwas weiter ausholen, um die Antwort zu bekommen.

Mit der Kraft der ultraroten Strahlen bringt die Sonne aus den Seen, Flüssen und feuchten Erdgebieten Wasser zum Verdunsten. So kommt alljährlich allein am Äquator eine Wassermenge zur Verdunstung, die auf Europa ausgegossen ein Meer von 60 Meter Tiefe ergeben würde.

Dieser Wasserdampf wird nun der Atmosphäre zugeführt. Es entstehen dann Wolken. Unter bestimmten Voraussetzungen kommen diese schwebenden Wasserbläschen als Niederschläge zur Erde. Wenn sie dann im Winter in kristallisierter Form niederschlagen, so sagen wir: „Es schneit!“

Der erste Schnee, der fällt, ist der Neuschnee. Je nach der herrschenden Temperatur kommt er in großen oder kleinen Flocken hernieder.

Das erstere ist der Fall, wenn er bei geringer Kälte fällt. Diesen Schnee bezeichnen wir bald als Pappschnee. Das ist der so unangenehme



Oben: Bild auf das alte Verwaltungsgebäude

Darunter: Verschnittes Kabelager

Von links nach rechts:
Tor I

Weihnachtsbaum
im Lichterschmuck auf dem Werkshof

Durchblick

„Matich“. Wir sind dann froh, wenn er bald wieder verschwindet.

Im zweiten Falle, wenn er in kleinen Flocken niederschlägt, nennen wir ihn **Pulverschnee**. Dieser Schnee zeichnet sich durch große Trockenheit aus, wir sagen dann, er ist pulvertrocken. Pulverschnee fällt meist bei sehr niedriger Temperatur und hat daher in vielen Fällen eine längere Lebensdauer. Allgemein ist ja in unserer Gegend der Schnee ein flüchtiger Geselle.

Der Ski-Sportler nennt auch noch andere Arten des weißen Elementes. Den **Korn- oder Grieschnee** zum Beispiel. Er hat einen mehrmaligen Temperaturprozeß mitgemacht und wird daher körnig. Wenn dieser Schnee feucht ist, nennen wir ihn **Salzschnee**.

Es wäre hierüber noch viel zu sagen, doch wollen wir uns einer anderen Frage zuwenden. Wie kommt es, daß der Schnee weiß ist?

Jeder schwarze Körper hat die Eigenschaft, Strahlen zu schlucken. Beim Schneekristall ist es anders. Das ganze Gefüge ist so geartet, daß eine größtmögliche Spiegelung des Lichtes vorhanden ist. Man könnte sagen, eine vollkommene Reflektion; daher die Schneebblindheit, die als vorübergehende Blendung auftritt, wenn man längere Zeit auf sonnenbeschienene Schneefelder blickt. Dieser Widerschein des Lichtes gibt dem Schnee seine Reinheit und Helligkeit. Dies ist der Grund, daß eine Schneelandschaft so ansprechend ist und immer neue Schönheiten offenbart.

Das Auge der Kamera hat nun einiges von unserem Werk im Bilde festgehalten. Es ist erstaunlich, wieviel Reizvolles ein geübtes Auge in einer verschneiten Ecke sehen kann, sei es ein verschneites Faß oder ein



Neues Magazin mit Verladerampe

altes Tor, das der Schnee verschönt hat. Immer wieder ist das Auge begeistert von der herrlichen Symphonie der vielen tausende schimmernder und glitzernder Kristalle.

E. Raudszul

Unsere Betriebskrankenkasse spricht

Ein ereignisreiches und stolzes Jahr ist zu Ende gegangen. Unser aller Einsatz und unser Wille haben es dem Führer möglich gemacht, Oesterreich und das Sudetenland zum Reich zurückzuholen und die anderen großen Aufgaben fortzusetzen. Die gleiche Einsatzbereitschaft und der gleiche Wille wird uns befähigen, den Weg des Aufstiegs weiter zu gehen.

In unserer Betriebskrankenkasse erleben wir in jedem Jahre Freude und Leid der Mitglieder, denn es ist unsere Aufgabe, zu helfen, wenn Krankheit oder Tod ihre Schatten werfen oder wenn wieder ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblickt. Vor allem aber sind wir bestrebt, unseren Kinderreichen beizustehen: In unserer neuen Zeit müssen die Eltern, die reich an Kindern sind, in jeder Hinsicht gefördert werden.

Am Anfang eines neuen Jahres denkt wohl jeder einmal daran, wie es ihm persönlich, namentlich gesundheitlich, in dem Jahre ergehen wird. Keiner kann in die Zukunft blicken und voraussagen, daß er gesund bleibt. Eins aber können wir alle: Wir können uns bemühen, unsere Gesundheit zu erhalten. Viele Krankheiten entstehen dadurch, daß der einzelne zu leichtsinnig mit seiner Gesundheit umgeht. Vernünftige Lebensweise (kein übermäßiger Alkohol- und Nikotingenuß), warme und saubere

Kleidung, gepflegte Zähne usw., das alles muß jedem selbstverständlich sein. Wir wollen hier gewiß nicht mit erhobenem Zeigefinger weise Lehren erteilen, sondern jedem Werkkameraden ins Gedächtnis zurückerufen, was er selbst weiß. Denkt einmal daran, wieviel Millionen Arbeitsstunden, abgesehen von dem baren Geld, was von den Krankenkassen usw. ausgezahlt werden muß, alljährlich durch vermeidbares Krankfeiern ausfallen. Von den Stunden, die durch unberechtigtes Feiern entstehen, wollen wir nicht einmal sprechen. Es ist ein großer Schaden für unser Volksvermögen.

Deshalb rufen wir allen Werkkameraden am Anfang des Jahres 1939 zu: Schont eure Gesundheit, kommt nur zur Kasse, wenn es notwendig ist. Dann sollt ihr alles haben, was euch zusteht, damit ihr und eure Familien gesund werdet. Achtet aber auf die, die leichtfertig sind, die unsere Kassennittel auf Kosten der verantwortungsbewußten Kameraden in Anspruch nehmen. Wir wollen in unserer Betriebskrankenkasse nur denen helfen, die wirklich krank sind!



Tor II in winterlicher Abendstimmung

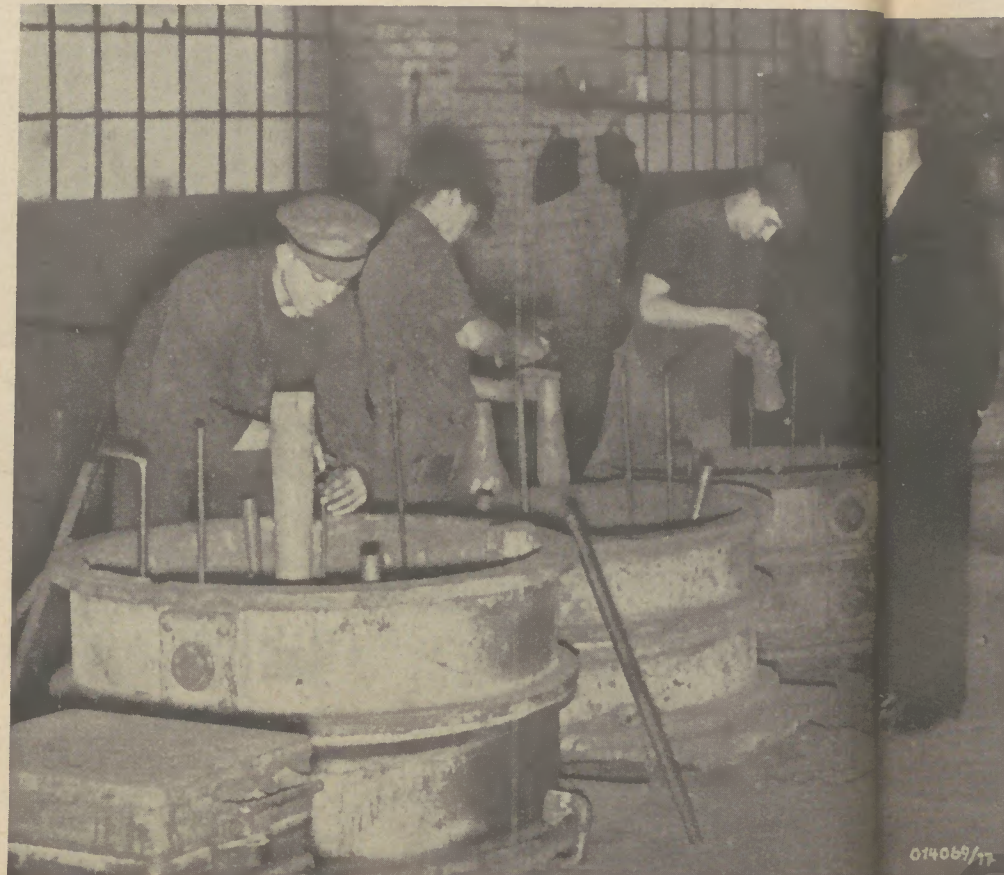


Verschiebebahnhof

Bilder aus in Betrieben der Heinrichshütte



Eisenformer stellen Kerne her



Eisenformer am Prüfstück

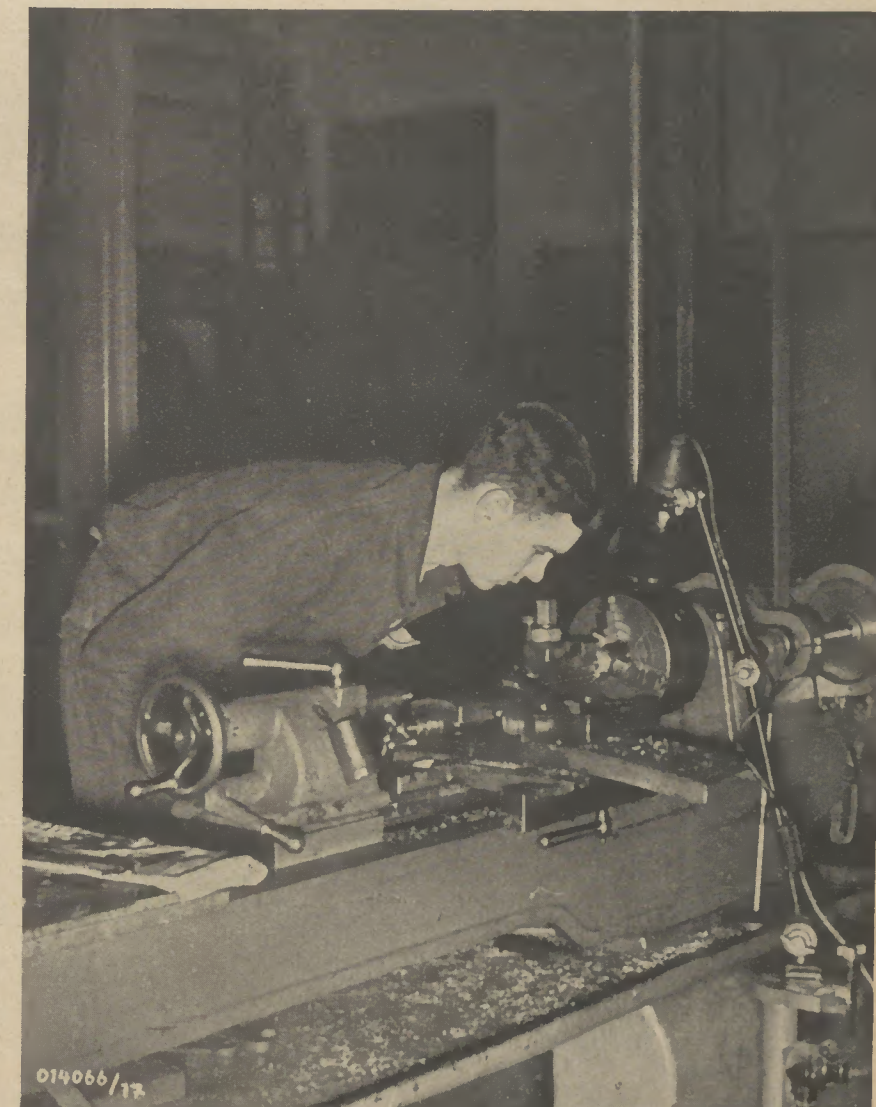
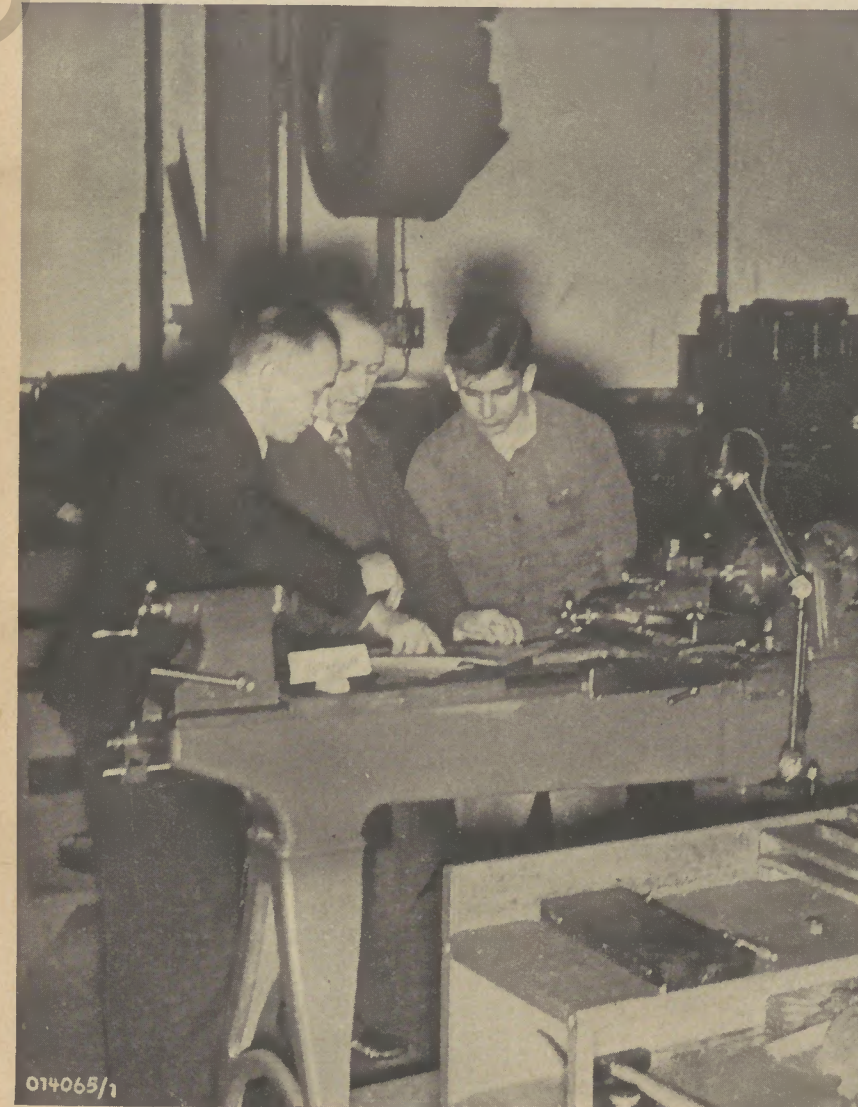
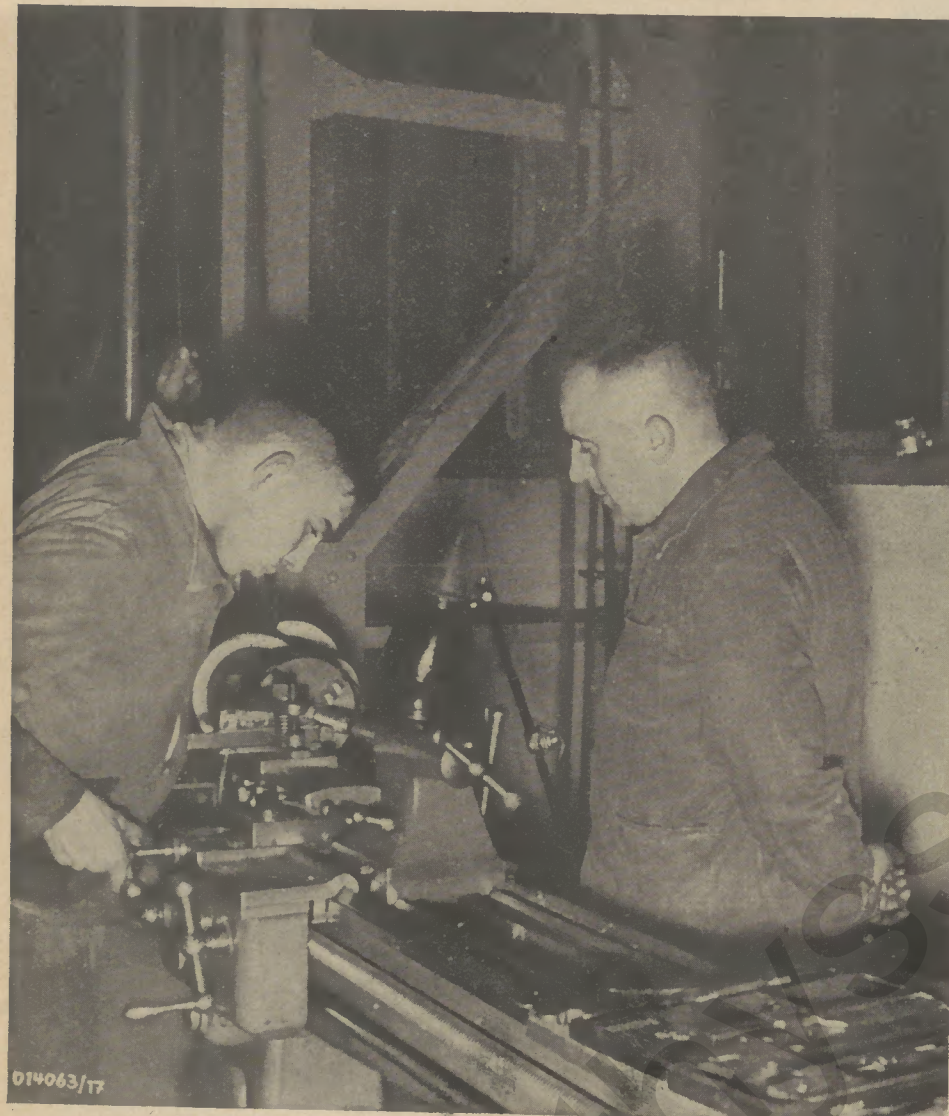
Aufnahmen: H. Liebetrau

Wenn wir schon der
Arbeit
den Weg frei machen
wollen, dann müssen
wir auch den Arbeiter
wirklich zum
Beherrscher und zum
Meister
seines Berufes
machen.

Dr. Robert Ley



Stahlformer am Prüfstück



Dreherlehrlinge in der Sacharbeiterprüfung in der Lehrwerkstatt der Heinrichshütte

Weihnachtsfeier der Lehrlinge bei den Presswerken Brackwede

Seitdem im Herbst vergangenen Jahres in unserem Werk die neu errichtete Lehrwerkstatt in Betrieb genommen wurde, ist es möglich geworden, die Pflege der Betriebsgemeinschaft und Kameradschaft auch unter den Lehrlingen zu fördern. Einer im November vorigen Jahres stattgefundenen Gemeinschaftsfahrt in das schöne Lipperland folgte am Freitag vor Weihnachten eine Weihnachtsfeier für die jugendlichen Lehrlinge im Speiseraum der

Am Tage der Feier war alles rechtzeitig fertig und festlich geschmückt. Unser Betriebsführer, Herr Direktor Lohmann, der ebenso wie der Betriebsobmann, Herr Pieper, und der Schwimmsportwart, Herr Deckert, an der Feier teilnahmen, kannte den Aufenthaltsraum nicht wieder.

Nachdem das Lied „O du fröhliche“ verklungen war, hielt der Ausbildungsleiter, Herr Thiede, eine Ansprache, in welcher er näher auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes einging und besonders betonte, daß in diesem Jahre zum erstenmal ganz Großdeutschland als eine große Familie das Weihnachtsfest ungestört in Frieden feiern könne, wofür wir unserem Führer Adolf Hitler von Herzen dankbar sein wollten.

Herr Direktor Lohmann, der anschließend das Wort ergriff, gab insbesondere seiner Freude darüber Ausdruck, daß einige Lehrlinge sehr gute sportliche Leistungen gezeigt hätten und verteilte an sieben Jungen den beim Schwimmsport erworbenen Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Danach blieb man bei Kaffee und Kuchen noch geraume Zeit bei hellem Kerzenschein gemütlich beisammen, wobei man sich durch allerlei Vorträge, Musik und Gesang, Scherzfragen usw. Kurzweil verschaffte.

Als kleine Weihnachtsgabe erhielt jeder Lehrling ein gutes, unterhaltendes Buch und einen bunten Teller mit Nüssen und Pfefferkuchen, was natürlich besondere Freude auslöste.

Der Betriebsobmann, Herr Pieper, ermahnte u. a. die Lehrlinge in einer kurzen Ansprache, weiter alles daranzusetzen, um tüchtige Facharbeiter zu werden. In ähnlicher Weise sprach auch der praktische Ausbilder, Herr Ott, zu den Jungen.

Nachdem einer der älteren Lehrlinge im Namen seiner Kameraden dem Betriebsführer seinen Dank für die veranstaltete Feier und die schönen Weihnachtsgaben ausgesprochen hatte und das Gelöbnis ablegte, daß alle Lehrlinge jederzeit fleißig arbeiten und lernen wollten, wurde die Feier mit dem Lied „Stille Nacht“ und dem Sieg-Heil auf den Führer beschlossen.

Thiede



Lehrwerkstatt. — Für unsere Jungen konnte es keine größere Freude geben, als die Nachricht, daß eine Weihnachtsfeier veranstaltet werden sollte. Sogleich war jeder schnell und eifrig dabei, seinen Beitrag zur Ausschmückung des Raumes oder zur Ausgestaltung der Feier zu leisten. Die einen besorgten Tannengrün und puzten den Weihnachtsbaum, die anderen drehelten ein paar Kerzenständer und wieder andere probten mit ihren Musikinstrumenten.

Die Befreiung des Sudetenlandes

Von einem hier zur Erholung weilenden
sudetendeutschen Mädels

Für das seit zwanzig Jahren unterdrückte Sudetenland sollte nun auch die Stunde der Befreiung schlagen.

Es kam der Tag, an dem der Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, zu den sudetendeutschen Freiheitskämpfern sprechen sollte. Jung und alt versammelte sich in Gasthäusern und hörte voller Spannung die Rede des Führers. Als er die Worte von sich gab: „Das deutsche Volk steht für euch Sudetendeutsche immer bereit und wird euch nie verlassen“, stürmten die Massen hinaus auf die Straßen und Gassen und sangen Kampflieder des deutschen Volkes. Das Gefühl der Befreiung brach sich Bahn. Als wir am Morgen des 26. September zur Schule gingen, standen sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Gendarmerie versammelt; denn in der Nacht vom 25. zum 26. September hatten die Tschechen noch den Bürgermeister von Bürstein geholt und eingekerkert. Zu dessen Befreiung waren die Massen hier ver-



Aufn. (2): Schreiber



Einzug deutscher Truppen in das befreite Land

Links: Jubelnder Empfang im Sudetenland

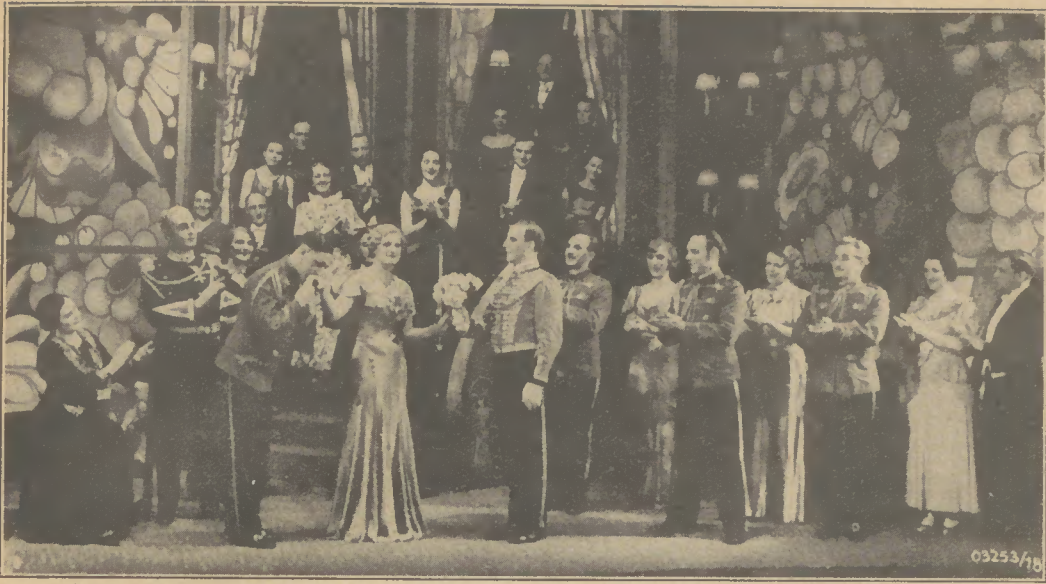
halten werden. Die Besatzung blieb bis zum 1. Oktober. Auch diese Tage gingen vorüber. Der 5. Oktober kam. „Die Heimat wird frei“, so klang es hinaus über das im Morgennebel liegende Dorf. Alle Häuser wurden festlich geschmückt. Von den Bergen leuchteten die Hakenkreuzfahnen, und die Jugend stürmte mit kleinen Fähnchen hinaus und erwartete die Befreier. Die Heimat war zu ihrem Empfang festlich geschmückt. Langsam verrannen die Stunden, und die Befreier wurden mit Sehnsucht erwartet. Jetzt fuhren deutsche Panzerautos in unser Dorf. Mit unbeschreiblichem Jubel wurden die deutschen Soldaten empfangen, begrüßt und aufgenommen. Mit Blumen und Symbolen der Freiheit wurden Soldaten und Autos geschmückt; die Jugend setzte sich zu den Befreiern. Die Männer und Frauen waren voll Freude und Hoffnung. Die Freude kannte keine Grenzen mehr.

Doch bald kehrte der Alltag zurück und die Arbeit forderte ihr Recht. Die Bedrücker hatten das Land vollkommen ausgeraubt und Armut und Not blieben zurück.

Mit neuem Mut wurde die Arbeit in Angriff genommen, damit das fruchtbare Land wieder zu neuer Blüte erwache.

Die Tat unseres Führers werden wir nie vergessen, und unsere Richtschnur ist: „Führer befehl, wir folgen.“

sammelt. Es dauerte keine zehn Minuten, und tschechisches Militär kam mit Tanks angerollt und fuhr ohne Rücksicht in die Massen. Es blieben den Menschen nichts anderes übrig, als sich durch rasche Flucht zu retten. Hierbei fiel auch ein treuer Mitkämpfer, dessen Andenken wir in Ehren



Aus der Operette „Land des Lächelns“



Hilde Aldermann, Fritz Haerberle und Werner Beer in „Mädi“

Tägliche Arbeit und schöne Künste



Aus der Operette „Die Frau im Grad“



Je mehr die technische Entwicklung die ganze Kulturwelt in den Bann der Arbeit zwingt und damit viele Stunden des Tages hindurch den einzelnen zur Anspannung seiner geistigen und körperlichen Kräfte in einer bestimmten Richtung drängt, um so mehr braucht er nach dem die Welt beherrschenden Gesetz von Spannung und Entspannung den Ausgleich durch Spiel und leichte Kunst. In den Zeiten des Vierjahresplanes gar, wo unsere Arbeitskraft beruflich in erhöhtem Maße gebraucht wird, konnte der Ausgleich während der dunklen Winterzeit gar nicht besser geschaffen werden, als es von „Kraft durch Freude“ durch die bevorzugte Pflege der Operette geschieht. Auch viele unserer Gefolgschaftsmitglieder werden schon ihre herzliche Freude an solchen Szenen gehabt haben, wie sie hier in Bildern gezeigt werden. Vergessen wir über der heiteren Muse aber nicht ganz die ernsteren und in ihrer Nachwirkung wertvolleren Opern und Schauspiele. Auch sie lösen uns von der Tagesarbeit und sollen deshalb ebenfalls in einer Bildseite unserer Zeitschrift den gebührenden Platz erhalten.



Anneliese Kressel und Karl Mohr ebenfalls in „Mädi“



Aus der Operette „Land des Lächelns“

Die Beinprothese!

Wann früher Baihmarkt in Witten
waß,
dann garwet manchen grauten Spaß.
So ha sit Hännerich vam Luögen-
koutten,
moll äiß met'ne Riege Schnäpse be-
goutten,
un ha sit dann bim Händler Holt,
'ne Souge kost, jäß Wiäten olt.

Hä doh dat Körken in 'nen Sack,
un schlaug sit dann oppe Hudepad.
So gont hä dann, dann Sack oppen
Aft,
'ne Souge driägen eß' ne Last,
vam Baihmarkt dörch de Johannes-
pote,
gemütlich no de Wäströte.

Weil Hännerich am vertellen waß,
so ha hä of nit opgepaßt,
dat Dier dat sprung am uten Sack,
met Schwung woul van da Hude-
pad.

De Elektrische kam, o graute Raut,
im Nu was af ein Achterfaut.

Mien Hännerich nahm sien Taschen-
dauk,
dann im Verbin'n so waß hä klauf,
un sach' egal of Mensch of Schwin,
dat maut doch wier to hällen sien.
Dat Bänken häile of gout tau,

mien Hännerich da waß wier frau,
doch wann hä dann im Stalle kam,
da Korre gont am doch te lahm,
Hä schnait vam Schuppenstell 'en
Stück,
mohk Reimkes drann met vööl Ge-
schick,
un' mohk dam Dier op düöse Wiese
'ne kunstgerächte Beinprothese.
Do kann dat Körken blätter stohn,
konn wir op fäier Bänne gohn,
un' Hännerich da hadde Spaß,
weil am dat so gelungen was.
Doch äine Nacht, son Uhr of eine,
siene Laura trat am ane Bänne,
sä kraup van Angst no am un' sach,
wat es do un' im Stall förn Krach.
Mien Hännerich da was nit graut,
un' doch ha hä för Säfte Maut,
hä kräich da Löchte vanne Wand,
dat Stuoefiesen nahm hä inne Hand,
un' leip dann affen Donnerkiele
im Stalle 'rin in alle Zele.
Do wohlt hä witt wie Kalk ane
Wand,
Da Löchte foll am ut da Hand.
Dann sach hä; sin ed dann am
dräum'n,
et es doch bolle nit te gläum'm,
dat Dier stond im Truog met dam
hölternen Bän,
un' dämmere sit sebers de Krappeln
uttain.

Heinrich Kuhenne

Gesundheitspflege

Unsere Hausapotheke

Wie soll sie aussehen und was soll sie zweckmäßig enthalten?

Die Hausapotheke sollte in keinem Haushalt fehlen, sie hilft uns in allen Fällen gelegentlicher körperlicher Verstimmungen, leichteren Unwohlseins, zur Ersten Hilfe bei den häufigen kleinen Anfällen der Kinder oder auch der Hausfrau, die in der Lage sein muß, den kleinen Schäden vorzubeugen, zu helfen und eine einfache häusliche Krankenpflege durchzuführen.

Es ist selbstverständlich, daß jedes Anzeichen körperlicher Verstimmung, das irgendwie Besorgnis erregt — besonders beim Säugling und Kleinkind — zum Arzt weist. Trotzdem werden wir aber auf unsere Hausapotheke, die uns die schnellen, guten Dienste leistet, niemals verzichten können und wollen.

Für die Hausapotheke wählen wir einen Kasten oder ein Schränkchen — für Kinder unerreichbar aufbewahrt. Unbedingte Sauberkeit und Ordnung sollen darin herrschen. Die Flaschen und kleinen Gefäße sind mit Schildchen zu versehen. Gifte werden selbstverständlich immer besonders gekennzeichnet. Für äußerlich anzuwendende Mittel fordere man möglichst kantige, gerillte Flaschen, glatte für innerliche Mittel.

Die Hausapotheke soll enthalten:

Beruhigungsmittel: z. B. Baldriantropfen, Baldriantee.

Schmerzstillende Mittel: z. B. Schmerzstillende Tabletten, äußerlich kann angewendet werden Kampferspiritus, Franzbranntwein oder Arnika-Tinktur.

Mittel zur Wundbehandlung (Verbrennung): Baseline, Lanoline, Verbandgaze, Verbandmull, Schnellverband, Brandbinde.

Abschürfmittel: Rizinusöl, Sennesblätter, Senneschoten, Brustpulver.

Mittel gegen Durchfall: getrocknete Heidelbeeren.

Schweißtreibende Mittel: Glieder- oder Lindenblütentee.

Mittel gegen Husten und Verschleimung: Brusttee, Eibischwurzel, isländisches und irländisches Moos.

Mittel zum Gurgeln: Salbeiblätter oder Eichenrinde (auch als Mittel gegen Frost), Wasserstoffsuperoxyd und Essigsäure Tonerde (bei beiden ein Teelöffel auf ein Glas Wasser).

Ferner soll die Hausapotheke immer enthalten: Kamillen- und Pfefferminztee, Fencheltee als Allheilmittel für Kinder, Doppelkohlen-saures Natron, Glycerin, Salizyl, Streu- oder Wundpuder, Hirschtalg (besonders für wundgelaufene Füße), Watte, Billrothbatist, eine Schachtel Sicherheitsnadeln, Fieberthermometer, Jodtinktur, Gummiwärmeflasche oder Steinruke.

Man achte aber besonders auf folgendes: Wasserstoffsuperoxyd und Essigsäure Tonerde sind nur begrenzt haltbar. Jodtinktur ist in brauner, mit Glasstöpsel versehener Flasche aufzubewahren.

Die Ernährung unserer Gartengewächse

In der letzten Folge hatte ich das Anlegen eines Torfschnellkomposthaufens besprochen. Heute wollen wir uns einmal mit der Ernährung der Gartengewächse beschäftigen. Denn viele unserer Gartenfreunde düngen nicht richtig. Sie meinen es zwar gut. Sie düngen vielfach zu einseitig oder aber sie überdüngen den Boden und glauben, sie könnten hierdurch dem Boden doppelte Erträge abzwängen. Eine überernährte Pflanze ist genau so krank wie ein Mensch, der drei Zentner sein Eigengewicht nennt. Andere dagegen verfallen einer anderen Torheit und glauben, daß ihr Gartenboden so viel Vorratsstoffe aufweist, daß er jahrelang keinen neuen Dünger braucht. Wie aber sollen wir nun unsere Pflanzen ernähren? Dazu ist notwendig, zu wissen: „Woraus bestehen unsere Pflanzen?“ „Was entziehen sie dem Boden?“ und die Schlussfolgerung: „In welcher Form geben wir nun diese dem Boden entzogenen Nährstoffe demselben wieder zurück?“ Zerglegen wir eine Pflanze, so stellen wir fest, daß sie zu 80 bis 95% aus Wasser besteht. Der Rest von 5 und im günstigsten Fall 20% besteht aus Mineralien, das heißt aus unverbrennbarer hochwertiger Trockensubstanz. Von diesen Mineralien sind wiederum 80% Kohlenhydrate, denn die Pflanze hat genau wie jedes Lebewesen eine bestimmte Arbeit zu leisten. Es werden durch die Energie der Sonnenstrahlen unter Zuhilfenahme des Sauerstoffs der Luft die Nährstoffe, die sich im Boden befinden, durch die Wurzeln in die Pflanze befördert, hier verarbeitet und ausgewertet, also neue Pflanzenmasse gebildet. Den Weg dieser Nährstoffe nennt die Botanik „Transpiration“, den Gesamtarbeitsvorgang „Assimilation“. Die nun noch fehlenden 20% der Trockensubstanz werden durch Dünger erzeugt und bestehen aus Stickstoff, Phosphor, Kali, Kalk, Kohlenstoff, Schwefel, Eisen, Magnesium, Wasserstoff und Sauerstoff. Diese zehn Grundstoffe braucht die Pflanze unbedingt zu ihrem Aufbau. Andere Stoffe, die der Pflanze noch sehr dienlich sind, obwohl nicht unbedingt notwendig, sind Natrium, Chlor, Kieselsäure, Brom und Jod, die teils schon im Boden vorhanden sind und sich als Nebensubstanzen im Handelsdünger befinden. Auch von den anderen zehn Grundstoffen berücksichtigen wir vorwiegend nur Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk. Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff kommen aus der Luft und Schwefel, Eisen und Magnesium sind ebenfalls teils schon im Boden, teils auch als Nebensubstanzen im Handelsdünger zu finden. Nehmen wir als Beispiele hierfür schwefelsaures Ammoniak, Kaliummagnesium, Chlorkalk, Natriumsulfat usw. Nun müssen wir wissen, was die vier wichtigsten Düngstoffe bezwecken. Der Stickstoff fördert das Wachstum. Also Blattgemüse (Kohlgeschmälze) brauchen, weil sie Massen bilden, viel Stickstoff. Bei Obstbäumen und Beerensträuchern wird durch Stickstoff die Triebkraft gefördert. Der Phosphor dagegen setzt Blüten und Frucht an, das heißt also, daß Pflanzen wie Rosenkohl, Tomaten, Gurken, Bohnen, Erbsen sowie auch das Obst genügend Phosphor haben müssen. Das Kali dagegen gibt den Pflanzen den inneren Halt, die feste Struktur. Nehmen wir mal Dauerkohl. Würden wir diesem nicht genügend Kali als Nahrung geben, so wäre es nicht möglich, daß er sich länger halten könnte. Man müßte ihn also schon im Herbst verbrauchen. Starke Kalifresser sind: Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Tomaten, Gurken, Sellerie, Kartoffeln, Möhren, Schwarzwurzeln und Porree. Interessant ist auch noch, wie die Pflanze die Nahrung aufnimmt. Fast an den Enden der Wurzeln befinden sich die sogenannten Wurzelhaare. Diese umklammern die kleinen Ernteilchen ganz fest und saugen alles heraus, was an Nährwerten in diesen enthalten ist, um hiermit die Pflanze aufzubauen.

Gruppieren wir nun die Düngemittel, so unterscheiden wir organische und anorganische Düngemittel. Die organischen sind erstens der Stall-dünger, der sich wieder je nach Wert wie folgt gruppiert: 1. Tauben-, 2. Hühner-, 3. Gänse-, 4. Enten-, 5. Schaf-, 6. Pferde-, 7. Rinder- und 8. Schweinemist. Bei dem Geflügeldünger müssen wir aber gut aufpassen und dürfen ihn nur in Wasser aufgelöst und erst nach vierzehntägigem Stehen gebrauchen. Unterläßt man das, so kann man leicht die Pflanzen verbrennen. Auch der andere Düng kann je nach Lagerung sehr wertvoll oder auch wertlos gemacht werden. Gut wird der Dünger immer, wenn dem Vieh Torfmüll gestreut wird, denn der Torf hält alle Nährstoffe fest, auch ist er in der Lage, das Zehnfache seines Eigengewichtes an Wasser aufzunehmen. Stroh dagegen nimmt im günstigsten Falle nur das Sechsfache an Wasser auf. Andere organische Düngemittel, die man auch Stalldüngerersatz nennt, sind Linkel, Allma-, Perugano-, Fellmann-Dünger, Humal, Nettolin und Torfschnellkompost, den wir bereits besprochen haben u. a. m. Die organischen Düngemittel, welche wir kurz Handelsdünger nennen, gruppieren wir je nach dem Gehalt eines bestimmten Grundstoffes. Die stickstoffhaltigen Handelsdünger sind: schwefelsaures Ammoniak mit 20%, Natriumsulfat 15 bis 17%, Chilesalpeter 15 bis 16%, Kalstickstoff 17 bis 20%, Kalisulfat 13%, Leunalsalpeter 14%. Zu den phosphorhaltigen Düngemitteln zählen wir: Knochenmehl 20% (daselbe entleimt mit 30%), Superphosphat 16 bis 20%, Thomasmehl 17 bis 18%, Rhénaniaphosphat mit 16%. Bei den kalihaltigen Handelsdüngemitteln unterscheiden wir Kalisalz 40%, schwefelsaures Kali 48%, Chlorkali 45 bis 53%, Kaliummagnesium 26%, Kainit hat dagegen nur 12 bis 15%. Außer diesem Handelsdünger, der nur einen bestimmten Nährstoff aufweist, gibt es noch eine Reihe Volldünger, die Stickstoff, Phosphor und Kali in sich zusammengeschlossen haben. Einige wichtige sind Kafaphos und Nitrophoska. Doch zum Schluß wollen wir noch kurz den Kalk streifen. Die meisten unserer Gärten sind sauer oder kalkarm. Die Folge davon ist, daß trotz guter Allgemeindüngung, die Pflanzen sich nicht recht entwickeln können. Sie werden meistens gelblich und bleiben kümmerlich. Um dieses zu vermeiden, geben wir dem Boden Kalk. Der Kalk hat auch noch eine andere Bedeutung. Er regt in humusreichen Böden die Bakterientätigkeit reger an und sorgt außerdem dafür, daß die im Boden befindlichen Nährstoffe auch restlos zum Aufbau der Pflanzen ausgenutzt werden.

Das alte deutsche Schachspiel der Ströbecker Bauern

In den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts kam der Mönch Konrad von Ammenhufen unter anderem auch nach der damals sehr bedeutenden Stadt Konstanz am Bodensee. Er hatte vorher einen großen Teil der welschen Lande gesehen und pflegte überall das Schachspiel einzuführen, wo er dasselbe noch nicht vorfand, denn er war ein eifriger Freund dieses schönen Spiels mit den 2×16 Figuren und den 64 hellen und dunklen Feldern auf dem Spielbrett. Er hat auch das lateinische Schachbuch des Jakob von Cessolis in deutsche Reime gebracht. Als er aber nach Konstanz kam, war er nicht wenig erstaunt, hier bereits ein Schach vorzufinden. Dieses Schach war ganz anders gestaltet als das ihm bekannte, es wurde auf 96 Feldern ausgetragen — je 12 in der Breite und je 8 in der Länge — und es standen jedem Spieler 24 Figuren zur Verfügung, also je acht mehr, als ihm bekannt war. Weiter nach Deutschland hinein scheint Konrad von Ammenhufen allerdings nicht gereist zu sein, sonst hätte er ganz dasselbe Spiel auch in dem

Ströpkle, gefangen gefest haben. Als Gefängnis wurde der noch jetzt bestehende „Pfannturm“ (heute Schachturm geheißen) benutzt. Hier soll nun dieser Graf seiner Bewachung (eben den Ströpkler Bauern) das Schachspielen beigebracht haben. Es sind aber noch andere, wenn auch ähnliche Lesarten vorhanden, so daß man diese Nachricht nicht als unbedingt wahr, annehmen kann. Sicher ist nur, das sehr hohe Alter des Schachspiels in Ströbeck. Denn in der Mitte des 12. Jahrhunderts erhielten die Ströbecker auf das Schachspiel bezogene Privilegien. Sie erhielten das Recht, jeden Fremden, der Durchzugsrecht verlangte, zu einer Partie Schach einzuladen und dieser Einladung mußte Folge geleistet werden, anderenfalls das Durchzugsrecht verweigert werden konnte. Die mächtigsten Landesherren mußten sich diesem Recht beugen, so hat noch, wie ein kostbares Schachbrett zeigt, welches den Ströbeckern als Andenken und Geschenk aus Anlaß dieser Begegnung übergeben wurde, am 13. Mai 1651 sogar Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, einige Spiele mit den Ströbecker Bauern gespielt. Dieses Brett ist insofern interessant, als es auf der einen Seite zwar das 64feldrige Schachfeld zeigt, aber auf der anderen Seite ein Schachbrettmuster mit 96 Feldern aufweist — also den Spielplan des alten „Kurierspiels“. Nachstehend finden Sie noch die Bedeutung der einzelnen Figuren wie sie zu dem Schachspiel der Ströbecker Bauern benötigt wurden.

Maßgebend ist das 96feldrige Brett. Die waagerechten Feldeihen zählen je 12 helle und dunkle Felder, die senkrechten Reihen je acht Felder. Jeder der Spieler hat 24 Figuren zur Verfügung. Es sind: Ein König, dieselbe Figur wie unser heutiger König; ein Feldherr, an Stelle unserer heutigen Dame oder Königin; zwei Hochen, unsere heutigen Türme; zwei Reiter, unsere heutigen Springer; zwei Alte, an Stelle unserer heutigen Läufer; zwei Kurier, zwei Mehrfiguren gegenüber dem welschen Schach, aber mit den Befugnissen unserer heutigen Läufer; der Mann oder Ratgeber (später der geheime Rat genannt), eine Mehrfigur gegenüber unserem welschen Schach; der Schleich oder Troll (später der kurzweilige Rat oder Narr genannt), eine Mehrfigur gegenüber dem welschen Schach; zwölf Fendelins, unsere heutigen Bauern, nur vier mehr.

Ein mutiger König (Skandinavische Eröffnung)

Gespielt um die deutsche Meisterschaft in Bad Deynhausen im Jahre 1937

Weiß: Schwarz:

Kieninger Richter

- | | |
|--------------|----------|
| 1. e2 — e4 | d7 — d5 |
| 2. e4 : d5 | Sg8 — f6 |
| 3. Lf1 — b5+ | c7 — c6 |

Gebrauchlicher ist hier 3. Ld7; 4. Le4, Lg4; 5. f3, Lf5; aber Richter gibt sofort den Bauern im Interesse einer rascheren Figurenentwicklung. Sein Prinzip ist Angriff und wieder Angriff!

- | | |
|-------------|---------|
| 4. d5 : c6 | b7 : c6 |
| 5. Lb5 — c2 | |

Mit diesem Zuge stellt sich Weiß „mit dem Rücken gegen die Wand“: Laß ihn nur kommen!

- | | |
|--------------|----------|
| 5. | e7 — e5 |
| 6. d2 — d3 | Lf8 — d6 |
| 7. Sg1 — f3 | Sb8 — d7 |
| 8. Sb1 — c3 | o — o |
| 9. Sc3 — e4? | |

Mit diesem Zuge wird Weiß seinem richtigen Prinzip: „Den Vorteil zu sichern, um ihn im Gegenangriff auf dem Damenflügel zu verwerten“, untreu! — Richtig war 9. o — o nebst Te1, um evtl. Lf1 folgen zu lassen. Seine Chance war die Majorität der Bauern auf dem Damenflügel.

- | | |
|--------------|-----------|
| 9. | Sf6 : e4 |
| 10. d3 : e4 | Sd7 — c5! |
| 11. Le2 — d3 | Kg8 — h8 |
| 12. Le1 — e3 | Dd8 — a5+ |
| 13. Sf3 — d2 | |

Hier wäre z. B. 13. Dd2? ein grober Fehler, weil 13. S : d3+ nebst 14. Lb4! folgen würde!

- | | |
|-------------|-----------|
| 13. | Sc5 : d3+ |
| 14. e2 : d3 | |

Jetzt hat Weiß bereits einen „rückständigen“ Bauern auf d3, und Schwarz hat starken Angriff.



Schachspieler in alter Tracht
Photographie von Koehler und Saemann, Halberstadt

Dorf Ströpkle bei Halberstadt (das heutige Schachdorf Ströbeck) finden können. Höchstwahrscheinlich auch in den meisten Dörfern und Städten Deutschlands. Denn es scheint ein ganz altes deutsches Schachspiel zu sein, dieses Spiel mit den „zwei Kurier“. Sehr viele mittelalterliche Lieder, Sagen und Berichte zählen „Wurfzabel (das Trid-Trad-Spiel) und Schachzabel (das Schachspiel)“ zusammen auf und hier wird das Schachzabel ausdrücklich „Kurier“ genannt. Gustavus Selenius (der Herzog August von Braunschweig) hat in seinem berühmten Werk „Das Schach oder Königs-Spiel“, welches 1616 erschienen ist, das Ströbecker Schach sehr ausführlich geschildert und er nannte diese Art des Schachspiels mit den 96 Feldern „Das Große oder Currier-Schachspiel“. Er schreibt unter anderem, daß die Ströbecker Bauern das Spiel von ihren Vorfahren vor undentlichen Zeiten her geerbt und also geübt haben. Maßmann, der Forscher im Schach, schrieb 1839 ebenfalls davon, daß das Kurier-Spiel das in Deutschland allgemein geübte Schachspiel sei. Dagegen aber nennt im Jahre 1536 Christian Egenolph das Schach, aus dem sich unser heutiges Schach entwickelt hat, „Das Welsch-Schachspiel“. Auch die Ströbecker nannten noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, getreu ihren Überlieferungen, das heutige Schachspiel, das welsche Schachspiel. Daraus ergibt sich nun, daß es im Mittelalter zwei Arten von Schach gegeben haben muß. Die eine Art, die auf eine Niederschrift Jakob von Cessolis zurückgeht — das „Welsche Schach“ — also das Spiel mit den 64 Feldern und den 2×16 Figuren, aus dem sich wie Christian von Egenolph schreibt, unser heutiges Schach entwickelte und die andere Art, die aus Konstanz und Ströbeck — das altüberlieferte deutsche Schachspiel — das nur in Deutschland, da aber wahrscheinlich überall, gespielt wurde, den Namen „Kurier-Spiel“ führte und heute vergessen ist. Im Schachdorf Ströbeck sind ganz zuverlässige Überlieferungen über den Ursprung seines Spiels nicht zu finden. Es sind aber Urkunden vorhanden, aus denen hervorgeht, daß das Schach bereits im 11. Jahrhundert von den Bauern gespielt wurde. Nach einer Überlieferung soll der Halberstädter Bischof Arnold im Jahre 1011 einen gewissen Grafen Gunzellan, in dem ehemaligen Flecken

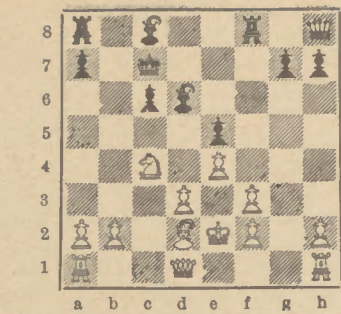


Stimmungsbild, wie man es in der warmen Jahreszeit in Ströbeck häufig sehen kann

14. f7 — f5
 15. Ke1 — e2
 Man ist versucht, diesen Zug mit einem Ausrufungszeichen zu versehen. In der Tat scheint der König nach 15. o — o, f4; 16. Sc4, Dc7; 17. Ld2, f3!; weniger gefährdet in der Mitte des Brettes als in der Rochadestellung.
 15. f5 — f4
 16. Sd2 — c4 Da5 — c7
 17. Le3 — d2 f4 — f3+
 18. g2 : f3
 18. Tf8 : f3!

Dieses Turmpfer ist nicht nur korrekt, sondern auch die stärkste Fortsetzung z. B. gegen 18. ... Df7 nebst Lg4 verteidigt sich Weiß mit leichter Mühe.

19. Ke2 : f3 Dc7 — f7+
 20. Kf3 — e2!
 Weiß opfert die Dame um sich das Remis zu sichern das nach Kg2 oder Ke3 fraglich wäre z. B. a) 20. Ke3, Lc5+; 21. d4, L : d4; 22. Kd3, La6; 23. Te1, L : b2; b) 20. Kg2, Dg6+; 21. Kf1, Lh3+; 22. Ke1, Dg2.
 20. Lc8 — g4+
 21. Ke2 — e1 Lg4 : d1
 22. Ke1 : d1 Ta8 — d8
 23. Kd1 — c2



Mit diesem sicheren Unterschlupf hat Weiß offenbar gerechnet? Der weiße Springer steht sehr stark und ist nicht zu vertreiben! Gewinnversuche von Schwarz bleiben ergebnislos.

23. Df7 — e7
 24. Th1 — g1 Td8 — f8
 25. Ta1 — f1 Ld6 — c5
 26. Tg1 — g5 Le5 — d4
 27. f2 — f3 Dc7 — e6
 28. Tg5 — g3 c6 — c5
 29. Ld2 — c3 De6 — h6
 30. Lc3 : d4 c5 : d4
 31. Tf1 — f2 Dh6 — a6
 32. Kc2 — b1 g7 — g6
 33. Tf2 — c2 Da6 — f6
 34. Tc2 — f2

Remis durch Zugwiederholung.

Unsere Mannschaft führt also nach wie vor die Tabelle an und wird ihren Ehrgeiz daran setzen, diesen Platz zu behalten.

Es sind jetzt noch fünf Spiele, und zwar wie folgt zu machen:

am 22. 1. 39 gegen DSC. Rotthausen
 am 29. 1. 39 gegen VfB. Börnig
 am 12. 2. 39 gegen Erle 08
 am 26. 2. 39 gegen BSG. Bergmannsglück
 am 12. 3. 39 gegen VfB. Bottrop

Wir spielten am:

25. 9. 38 gegen Sportfreunde Gladbeck	1:0
2. 10. 38 gegen Gelsenkirchen 07	5:2
9. 10. 38 gegen Schwarzgelb Gladbeck	11:1
16. 10. 38 gegen DSC. Rotthausen	0:0
23. 10. 38 gegen VfB. Börnig	5:1
30. 10. 38 gegen Erle 08	3:1
6. 11. 38 gegen Union Gelsenkirchen	1:1
13. 11. 38 gegen BSG. Bergmannsglück	3:1
20. 11. 38 gegen VfB. Bottrop	1:0
27. 11. 38 gegen Gelsenkirchen 07	2:0
11. 12. 38 gegen Union Gelsenkirchen	0:0
8. 1. 39 gegen Sportfreunde Gladbeck	6:1
15. 1. 39 gegen Schwarzgelb Gladbeck	3:1

Bericht vom Spiel am 15. 1. 39 gegen Schwarzgelb Gladbeck

Nachdem unsere Reservemannschaft ihr Spiel gegen die Reserve des Gegners mit 4:0 gewonnen hatte, begann der Kampf der I. Mannschaften. Man merkte es den Gladbeckern an, daß sie sich auf eigenem Gelände etwas vorgenommen hatten, zumal ja auch der Tabellenstand gewisse Sorgen brachte. Es wurde gleich ein höllisches Tempo vorgelegt und versucht, unsere hinteren Reihen zu überrumpeln, aber hier stand unsere Verteidigung mit

Lösungen der Aufgaben aus der vorigen Nummer

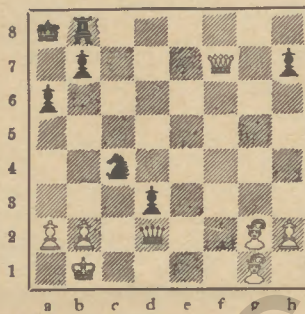
Aufgabe Nr. 1: 1. Df3 — d1!

Aufgabe Nr. 2: 1. Lc8!, Te8;
 2. Ta8+, Ka8+; 3. Dc8+, Tb8;
 4. Dc6+, Tb7; 5. Da4+ und gewinnt.

Aufgabe Nr. 3: 1. Sh4 — g2!

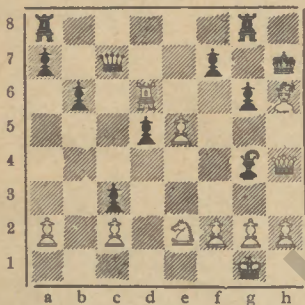
Zur Aufgabe 2 wäre noch zu sagen, auf 1., Db1+; 2. Kh2, Db6+; 3. Lb7, Db7? (Schwarz ist immer verloren); 4. Dd6+, Dc7; 5. Ta8+.

Nr. 1 E. de Rio



Weiß am Zuge setzt in 5 Zügen matt. Wie?

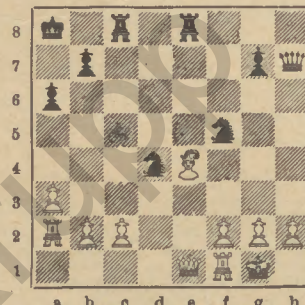
Nr. 2 Olland



Duras

Weiß zog 1. Sf4? Wie konnte er zwingend mattsetzen?

Nr. 3 Morphy



Bousserolle

Schwarz gewinnt. Wie?

Zwei Bilder vom Spiel
 am 11. Dezember 1938
 gegen Union Gelsenkirchen.

Unions Torwart faustet
 vor unserem angreifenden
 Stürmer Weber



Unten: Unser Linksaußen
 Batter im Kampf mit der
 Union-Verteidigung; ganz
 links Mager (Gelsenguß)



Turnen und Sport

Betriebsportgemeinschaft „Gelsenguß“ Wettkampfabteilung

Wir konnten schon in unserem letzten Bericht melden, wie gut sich bis jetzt unsere I. Fußballmannschaft in dieser Meisterschaftsserie geschlagen hat, und bringen anschließend die derzeitige Tabelle sowie die im einzelnen erzielten Resultate:

Gruppe Gelsenkirchen (Stand am 20. Januar 1939)

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Gelsenguß	13	10	3	—	41:9	23:3
Union Gelsenkirchen	13	7	4	2	20:13	18:8
VfB. Bottrop	12	8	1	3	28:14	17:7
Bergm. Hassel	12	6	—	6	21:19	12:12
Gelsenkirchen 07	13	6	—	7	25:27	12:14
Rotthausen	13	4	4	5	22:21	12:14
VfB. Börnig	12	3	4	5	17:24	10:14
Schwarzgelb Gladbeck	13	4	1	8	22:38	9:17
Sportfreunde Gladbeck	13	4	1	8	25:32	9:17
Erle 08	12	2	—	10	12:34	4:20

Torwart eisern und stemmte sich gegen diesen Ansturm. Auf der anderen Seite kam auch unser Sturm gegen eine zahlenmäßig starke Verteidigung nicht zum gewünschten Torerfolg. Durch einen Fehler unseres Verteidigers (der dem eigenen Torwart zurückgespielte Ball blieb in dem aufgeweichten Boden stecken) kamen die Gastgeber in der dreißigsten Minute zu einem billigen Tor. Das war aber das Signal für unsere Kameraden, und noch vor der Halbzeit konnte unser Mittelstürmer Piotrowski durch eine feine Einzelleistung den Gleichstand erzielen. In der zweiten Halbzeit machte sich dann doch das regelmäßige Training unserer Mannschaft bemerkbar. Das Spiel des Gegners verlief nach und nach an Kraft und in einem Alleingang konnte unser Kamerad Liedtke trotz einer vorher erlittenen Fußverletzung durch ein schönes Tor die Führung für die Mannschaft erzielen. Jetzt setzte der Gegner alles auf eine Karte und versuchte mit letzter Kraft, dem Spiel eine Wendung zu geben, aber ein vom Schiedsrichter wegen unsäuerlichen Spiels verhängter Strafstöße wurde von unserem Kameraden Frieze trotz der vom Gegner gebildeten Deckungsmauer durch glasharten Torschuß zum 3:1 ausgewertet. Damit war das Endergebnis erzielt, und nach einigen ergebnislosen Vorstößen unseres Sturmes piffte der Schiedsrichter diesen temperamentvollen Kampf ab. Gelfenguß verließ wieder mal als Sieger den Platz, und wir hoffen, daß es weiterhin so bleibt.

Schmedeshagen

Vereinsnachrichten

Jahreshauptversammlung des MGV „Concordia“ Heinrichshütte

Nach den beschwingten Klängen des westfälischen Sängerkreises eröffnete der Vereinsführer Reuter gegen 6 Uhr die gut besuchte Jahreshauptversammlung des Hüttengesangsvereins. Nach Ehrung der Toten des Jahres 1938, die Sangesbrüder Thurn und Koch, gedachte der Vereinsführer des Führers von Großdeutschland. Mit einem kräftigen Sieg-Heil wurde dann in die Abwicklung der umfangreichen Tagesordnung eingetreten. Zwei verdienstvolle Sangesbrüder, die in langen Jahren der Vor- und Nachkriegszeit Pionierdienste am deutschen Männergesang geleistet haben, wurden in besonderer Weise geehrt. Es waren dies die Sangesbrüder Johannes Riff und Fritz Albet. Der Vereinsführer konnte diesen Sangesbrüdern die silberne Nadel des westfälischen Sängerbundes überreichen, unter gleichzeitiger Ernennung zu Ehrenmitgliedern unseres Chores. Beide Sangesbrüder waren sichtlich erfreut und brachten in beredten Worten den Dank für die Ehrungen zum Ausdruck. Beide Sangesbrüder sind langjährige Arbeitskameraden auf unserem Werk. Den umfangreichen Geschäftsbericht gab Sangesbruder Seier. Aus diesem Bericht war in Zahlen und Erlebnissen der Aufstieg des Chores deutlich ersichtlich. Sangesbruder Hartung gab den Kassenbericht. Beide Berichte fanden den Beifall der Versammlung, so daß diesen Sangesbrüdern Entlastung erteilt werden konnte. Zum Chormeister wurde der bisherige Leiter Alfred Birkendahl aus Dortmund einstimmig wiedergewählt. Möge der Chor auch im neuen Jahre unter seiner Leitung weiter wachsen und deutsche Lieder deutschen Menschen Freude bringen.

Beschlossen wurde weiter, im Herbst ein großes Chorkonzert unter Mitwirkung eines bekannten Vokalchores zu veranstalten. Im Sommer soll ein Volksliederabend im Freien steigen. Ganz groß soll in diesem Jahre in sämtlichen Räumen des „Adler“ Karneval veranstaltet werden. Am Sonnabend, dem 11. Februar, steigt die Veranstaltung, und soll an diesem Abend Tanz, Humor, Witze und Kostüm die Räume des „Adlers“ beherrschen. Zur Mitwirkung ist u. a. das städtische Orchester Witten verpflichtet. Da die Rheintour im vergangenen Jahre Anfall gefunden hat, soll auch in diesem Jahre eine ähnliche Fahrt veranstaltet werden. Als Vereinslokal wurde der „Adler“ bestimmt. Die Proben sollen am Freitag, dem 3. Februar, 19 Uhr, im „Adler“ aufgenommen werden. Schluß der Versammlung gegen 21 Uhr.

Sangesfreudige Arbeitskameraden der Heinrichshütte sind in den Proben an den Freitagabenden freundlichst willkommen.

Wertsallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückschauen:

Herr
Wilhelm Schäfer,
I. Pfannenmann,
Stahlwerk,
am 18. 1. 39

Herr
Hugo Wegemann,
Kernmacher,
Stahlformgießerei,
am 20. 1. 39

Den Jubilaren
unsere herzlichsten
Glückwünsche.



Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückschauen:

Herr
Richard Striepen,
Elektriker,
Elektrobetrieb,
am 3. 1. 39



Annener Gussstahlwerk

Herr Fritz Kat-
hagen, Formerei II,
feierte am 15. 1. 39
sein fünfundzwanzig-
jähriges Dienstjubi-
läum.



Herr Vinzenz Ma-
ledl, Fertigungserei I
und II, feierte am
7. 1. 39 sein fünfund-
zwanzigjähriges
Dienstjubiläum.

Wir gratulieren!



Henrichshütte

Nachstehende Zeilen sandte uns ein ehemaliges Gefolgschaftsmitglied

Bei dieser Gelegenheit will ich der Schriftleitung meinen Dank aussprechen für die regelmäßige und pünktliche Zusendung der mir liebgeordneten Wertszeitung. Sie ist für mich hier in der Fremde stets ein Gruß aus der Heimat und eine Erinnerung an die schönen Lehr- und Gesellenjahre in der Lehrwerkstatt der Henrichshütte. Ich würde mich freuen, wenn ich auch in Zukunft die immer aufschlußreiche Wertszeitung erhalten würde.

Heil Hitler!

August. Streit, Uffz., Croßen/Ober

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Georg Daake	Walzwerk I	2. 1. 39
Otto Neumann	Stahlformgießerei	7. 1. 39
Hans Mößlinger	Konstruktionswerkstatt	10. 1. 39
Walter Wichmann	Bauabteilung	7. 1. 39
Edmund Lenzen	Stahlwerk-Reparaturw.	4. 1. 39
Willi Alstede	Stahlwerk	13. 1. 39
Wilhelm Kurz	Instandsetzungswerkstatt	20. 1. 39

Geburten:

Ein Sohn:			
Erwin Josiwiaf	Mechan. Werkstatt VI	11. 1. 39	Hans
Wilhelm Siebalb	Eisenbahn	21. 12. 38	Helmuth
Peter Heinzill	Stahlpukerei	17. 1. 39	August
Gustav Kornblum	Bauabteilung	17. 1. 39	Manfred
Heinrich Leichert	Elektro-Werkstatt	22. 1. 39	Heinz
Fritz Hahn	Kümpelbau	5. 1. 39	Günter
Eine Tochter:			
August Lindemann	Koterei	10. 1. 39	Maria
Erich Gajewski	Eisenbahn	11. 1. 39	Karin
Heinrich Heising	Elektro-Werkstatt	11. 1. 39	Margarete
Heinrich Wahl	Konstruktionswerkstatt	12. 1. 39	Brigitte
Konrad Kopowski	Stahlwerk	18. 1. 39	Maria
Wilhelm Ehlers	Eisengießerei	20. 1. 39	Erka
Heinrich Ransmann	Walzwerk II	21. 1. 39	Erka

Annener Gussstahlwerk

Geburten:

Ein Sohn:			
Friedrich Fuß	Formerei III	6. 1. 39	Werner
Wilhelm Rüdert	Formerei III	7. 1. 39	Wilfried
Karl Hohage	B.-W. II	8. 1. 39	Helmuth
Eine Tochter:			
Gustav Köhle	Betriebsingenieur	4. 1. 39	Heidi
Paul Hoffmann	Formerei III	5. 1. 39	Margret
Jakob Bender	Formerei II	12. 1. 39	Ursula

Preßwerk Brackwede

Eheschließungen:

Heinrich Carlmeier	Betrieb II	23. 12. 38
--------------------	------------	------------

Geburten:

Eine Tochter:			
Ernst Schulte	El. Schweißerei	10. 1. 39	Renate
Willi Füllies	Betrieb IV	26. 12. 38	Agnes
Heinrich Schürmann	Betrieb I	12. 1. 39	Ingetraut
Gustav Klingenberg	Pauser	16. 1. 39	Elvira

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Matthias Gobbers	Gießerei	13. 1. 39
------------------	----------	-----------

Geburten:

Ein Sohn:			
Wilhelm Bedop	Bearbeitungswerkstatt	7. 1. 39	Karl Michael
Heinrich Hümsch	Stahlwerk	17. 1. 39	Johann Hubert
Eine Tochter:			
Erich Thiele	Lohnbüro	10. 1. 39	Ingeborg

Sterbefälle:

Michael Gutenberg	Invalide (fr. Gießerei)	8. 1. 39
Anton Rohr	Bearbeitungswerkstatt	18. 1. 39

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Friedrich Stöhr	Blockwalzwerk	24. 12. 38
Friedrich Böbecker	B.-W. II	19. 1. 39

Geburten:

Ein Sohn:			
Heinrich Krug	B.-W. I	26. 12. 38	Wilhelm
Wilhelm Hirsch	Bauabteilung	26. 12. 38	Karl-Heinz
Karl Böhmer	Bauabteilung	1. 1. 39	Karl
Wilhelm Lappe	Bergüterei	4. 1. 39	Dieter
Richard Stufki	Stabzieherei	6. 1. 39	Klaus
Hugo Lange	B.-W. I	12. 1. 39	Horst
Michael Kewers	Stahlwerk	15. 1. 39	Siegfried
Emil Baupel	Drahtstraße	18. 1. 39	Harald

Eine Tochter:

Johann Schäfers	Zur.-Blockw.	16. 1. 39	Gisela
Heinrich Hollstein	Bergüterei	23. 12. 38	Christel
Heinrich Vollmann	Hammerwerk II	30. 12. 38	Gisela
Josef Bußmann	B.-W. 5	1. 1. 39	Gudrun
Karl Schumacher	Personalabteilung	3. 1. 39	Doris
Emil Alter	Blockwalzwerk	5. 1. 39	Gisela
Paul Thunert	Werktransport	7. 1. 39	Selga
Otto Mertens	Stabzieherei	10. 1. 39	Gertrud
August Wohlauf	Zurichterei	9. 1. 39	Gerda
August Haarmann	Zur.-Blockw.	13. 1. 39	Gudrun
Ludwig Scheffer	Kranf. Elektro	15. 1. 39	Ursula
Otto Rudolph	B.-W. 4	15. 1. 39	Rosemarie

Sterbefälle:

Chefrau d. Herm. Vieber	Elektrobetrieb	25. 12. 38	53 Jahre
Kind Edda des Bruno	B.-W. 5	11. 1. 39	5½ Wochen
Walow	Drahtstraße	19. 1. 39	25 Jahre

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrung spreche ich allen, auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Johannes Riff
Verband
Abt. Henrichshütte

Gut erhaltener

Marengo-Paletot

für stärkere Figur, billig abzugeben.

Hattingen, Hüttenstraße 17, I. Etage, rechts.

MITARBEITER

dieser Zeitung bauen an
der Betriebsgemeinschaft.
Willst du abseits stehen?

Nach längerem Leiden verschied am 22. Januar 1939 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Ernst Bohwinkel

Der Verstorbene war mit einer Unterbrechung über fünfzehn Jahre in unserem Kümpelbau tätig und war uns stets ein braver, pflichtbewußter Arbeitskamerad.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 18. Januar 1939 verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Anton Rohr

im Alter von beinahe dreiunddreißig Jahren.

Der Verstorbene hat sich in der kurzen Zeit seiner Werkszugehörigkeit stets als ein guter Arbeitskamerad und treuer Mitarbeiter erwiesen.

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger
Düsseldorf-Oberkassel

Am 8. Januar 1939 verstarb unser früheres Gefolgschaftsmitglied, der Invalide

Herr Michael Gutenberg

im Alter von beinahe dreiundsiebzig Jahren.

Der Verstorbene trat im Jahre 1932 in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er in einer nahezu sechsundzwanzigjährigen treuen Pflichterfüllung zu unserem Werke gestanden hat.

Wir werden das Andenken an den lieben Werksveteranen stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger Düsseldorf-Oberkassel

Nach langer Krankheit verschied am 8. Januar 1939 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Otto Dellenberg

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen, pflichtbewußten Arbeitskameraden, der über fünfundzwanzig Jahre in verschiedenen Betriebsabteilungen unseres Werkes tätig gewesen ist.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte